

Johann Gerhard, *Meditationes Sacrae* (1603/04) in: *DOCTRINA ET PIETAS 1,2*, hrsg. v. Anselm Steiger, Stuttgart-Bad Cannstatt 1998: frommann-Holzboog, ISBN 3-7728-1823-4, 200 S.; 112,- DM

Ist es vermessen oder abwegig, ein solches Buch in einer Zeitschrift zu besprechen, deren Abonnenten mindestens zur Hälfte des Lateins nicht mehr mächtig sind? - Denn es handelt sich um eine lateinische Ausgabe, eine kostbare Rarität in Form eines „Abdrucks eines Faksimiles des Autographs!“¹ und dessen kritische Herausgabe („Edition“) in heutiger Umschrift (aber in Latein!) und nur einem kurzen deutschen Kommentar. Die eigentliche Arbeit Steigers an diesem hochinteressanten Dokument des großen lutherischen Dogmatikers, welches ja nur eine Vorstufe zu den berühmten „*Meditationes Sacrae*“² bildet, sind die Anmerkungen und der Apparat. Nun kann die wissenschaftliche Arbeit auch hier beginnen! - Im Apparat wird auf Veränderungen Gerhards ebenso verwiesen, wie auf biblische und kirchengeschichtliche Bezüge. Es werden sogar die - oft frei, wahrscheinlich eigentlich auswendig gewußten - Kirchenväterzitate im Apparat in ihrer ursprünglichen (!) Weise wiedergegeben. Das nenne ich auch für den Theologen vor Ort leserfreundlich! Steiger weist eigens darauf hin, daß Gerhard ganz in der Lutherbibel, im Lutherdeutsch lebte (S. 171) und dies berücksichtigt werden müsse. Leserfreundlich ist es für den Lateinkundigen auch, daß Kürzel - die damals oft gebraucht wurden - und kleine Auslassungen in der „Edition“ erklärt und in Klammern berichtigt werden.

Aber nun zum Inhalt dieser ältesten Version der „Heiligen Meditationen“. Es fällt schwer, unserer Leserschaft einen Gesamteindruck zu bieten. Aber man mag mir nachsehen, daß nun im Text lateinische Zitate regieren, die dann in den Anmerkungen übersetzt erscheinen: Insgesamt kann man diese frühe Version wirklich als Ausdruck der „*ars morendi*“³ bezeichnen. Gerhard schrieb sie blutjung in Krankheit und Todesnot, wie Steiger ausdrücklich festhält. Es sollte diese Schrift, die er immer wieder meditierte und vielleicht auf diese Weise immer wieder veränderte und erweiterte, ihm selbst Trost bringen. Und im Unterschied zu den späteren „*Meditationes*“ steht auch sehr eindeutig nicht die Buße in diesem Leben, sondern der Tod und seine Schrecken, sowie dessen Überwindung im Mittelpunkt. Das ist wichtig! Denn später werden die „*Meditationes*“ eher vom Bußgedanken geprägt. Man trifft hier also auf einen - wenn ich so sagen darf - weniger „*pietistischen*“, vom Bußgedanken geprägten Gerhard! Schon wie er sich in dieser Situation tröstet, ist ganz und gar lutherisch. Ich möchte dabei die Gewißheit nennen, die ihn treibt, mit den Engeln im Himmel vereint zu werden: „*O gaudium super*

1 Autograph = um den originalgetreuen Abdruck der einzig erhaltenen handschriftlichen Vorlage zum Druck.

2 *Meditationes sacrae* = Heilige Meditationen.

3 *Ars morendi* = Kunst des Sterbens.

gaudium, quando intrabo in te ut videam Deum meum qui habitat in te".⁴ Auch das himmlische Erbe steht im Mittelpunkt der Betrachtungen: „Erige te anima mea et aspira ad hereditatem tuam ... Quod si adhuc maius aliquid in caelo atque terra sciret, illud ipsum nobis donerat”.⁵ Der Umgang mit den Engeln wird zum Genuß, die „Engelgleichheit“ ebenso vorgestellt wie das jüngste Gericht, von dem gilt: „Non est voluntas patris tui, ut pereat unus de parvulis, parvulus et ipse sum in conspectu tuo, parvulus etiam in conspectu meo; quid enim sum nisi cinis & pulvis”.⁶ Bemerkenswert ist die - viel größere - Bedeutung des Heiligen Abendmahls in diesem Vorgänger, das durch und durch lutherisch verstanden wird. Die heilsame Teilhabe am Leib und Blut Christi ist der Lebensquell. „Hic ille cibus grandium, manducamus eum, nec tamen mutamus eum in corpus nostrum; sed mutamur in ipsum”.⁷ Die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi bleibt für ihn dabei ein Mysterion (S.112). Der Apparat macht deutlich, wie kenntnisreich Gerhard altkirchliche und mittelalterliche Theologie verarbeitete. Bei dem Wort der „Homilia VIII. De salvitatis nostrae certificatione”⁸ finden sich Anklänge auch an Augustin, wenn es da heißt: „Quid turbaris anima mea?”⁹ Immer wieder wird das Abendmahl Mittelpunkt des Trostes. Auch für ihn ist es ein „Heilmittel zur Unsterblichkeit“ (S. 122). Mit dem Mahl werden uns alle Heilsgeschenke gereicht („omnia beneficia“): „... quomodo qui minora dedit, maiora denegabit, qui filium suum dedit nobis, quomodo non omnia cum eo dabit?”¹⁰ Das „baptizatus sum”¹¹ (S. 140) fehlt ebensowenig wie eine Betrachtung über das Leiden und Sterben Christi und „De amore Dei”¹² (S. 160ff.) und „De amore mundi”¹³ (S. 165ff.), die die Betrachtungen schließen. Wir haben es hier wirklich mit einer Schrift zur Sterbehilfe zu tun, nicht zur Lebenshilfe. Auffallend ist, daß in dieser früheren Fassung viele Gebete (am

-
- 4 = O Freude, die alle Freude übertrifft, wann werde ich eingehen zu dir, daß ich meinen Gott schaue, der in dir wohnt?
- 5 = Erhebe dich, meine Seele, und trachte nach deinem Erbe ... Würde er noch größeres im Himmel und auf Erden - auch das würde er uns schenken.
- 6 = Es ist nicht der Wille deines Vaters, daß auch nur ein einziges der Kleinen verloren gehe. Solch ein Kleiner bin auch ich in seinen Augen, ein Kleiner auch in meinen Augen; denn was bin ich anders als Asche und Staub?
- 7 = Das ist die wundersame Speise: Wir essen sie, und doch verwandeln wir sie nicht in unseren Leib, sondern wir werden in sie verwandelt.
- 8 = Von der Heilsgewißheit.
- 9 = Was bist du so unruhig, meine Seele? - Sicher Ps. 42, aber auch die Confessiones Augustins.
- 10 = Sinngemäß: Denn wie sollte, der uns das Größte gab, das Mindere versagen, der uns seinen Sohn geschenkt hat, wie sollte er mit ihm nicht alles schenken?
- 11 = Ich bin getauft!
- 12 = Von der Liebe Gottes.
- 13 = Von der Liebe zur Welt. Auch diese Betrachtung steht ganz im Zeichen des Sterbens, nicht der asketischen Entsagung.

Ende der Betrachtungen) noch entfallen. Auch wo vordergründig nicht vom Abendmahl die Rede ist, klingt im „miserere mei“¹⁴ (S. 137) Abendmahls-liturgie an.

Es muß gesagt werden, daß dieses Buch - verständlicher Weise - nicht billig ist. Es setzt zudem natürlich Lateinkenntnis voraus, die aber auch *noch* unter vielen Nichttheologen vorhanden sein dürfte. Sicher ist dieses Buch vor allem von wissenschaftlichem Wert. Aber bei allem Latein begegnen wir hier einer Sprache, die wir „verstehen“, wenn wir in der Lutherbibel und aus der Liturgie leben. Nach kurzem Einlesen kann auch Latein zur Meditation dienen, erst recht dem Theologen. Und nichts anderes wollte Johann Gerhard mit diesem tief ergreifenden Buch: meditieren und exerzieren! Warum heute nicht mehr auf Latein? Es hebt jedenfalls unseren Sinn für jedes Wort und seine Bedeutung im Deutschen. Dem des Latein Unkundigen sei - wirklich ernst gemeint - zum Trost gesagt, daß eine Lateinisch-Deutsche Edition der dann allerdings von Gerhard bearbeiteten und bekanntgewordenen „Meditationes“ bald folgen wird. Sie hat dann nur - meiner Meinung nach - andere Schwerpunkte.

Thomas Junker

Karl-Wilhelm Weeber: *Mit dem Latein am Ende? Tradition mit Perspektiven* (Kleine Reihe V&R; 4003), Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1998, ISBN 3-525-34003-6; 156 Seiten, broschiert, DM 19,80

Was sucht zwischen Besprechungen theologischer Literatur die Rezension eines Buches über den Lateinunterricht von heute? - „Mit dem Latein am Ende?“ - das ist eine Frage, mit der auch eine der Grundlagen für zuverlässige, vertrauenswürdige Ausbildung unserer Pastoren auf dem Spiel steht. Von vielerlei andern Faktoren, aber auch von der Antwort auf diese Frage hängt es ab, wie in Zukunft unsere Kirche beschaffen ist. Erwarten wir weiterhin für unsere Gemeinden Pfarrer, deren theologische Studien auf eine solide Basis gegründet sind, dann müssen wir uns über diese solide Basis auch informieren, uns um deren Sicherung kümmern. Sollte man, wie es etwa bei Überlegungen zur Reform des Studiums unserer Theologiestudenten vorgeschlagen wurde, vielleicht, um die Studienzeiten zu straffen, auf einen Teil der bisher geforderten Sprachkenntnisse verzichten? Ist die Kenntnis des Lateinischen für künftige lutherische Pfarrer heutzutage noch nötig?

Wer sich eine begründete eigene Meinung zu solchen Fragen bilden will, findet in Weebers kleinem, aber sehr reichhaltigem Buch klare Auskunft darüber, wie moderner Lateinunterricht in Deutschland aussieht, welche Ziele er hat, welchen Ertrag er zu bringen vermag, inwiefern er Grundlagen für Studien an Universität und Hochschule legt. Darum wird hier auf dieses Buch aufmerksam gemacht.

14 = Erbarme dich meiner.